

## Dr. Gary Yates, Buch der Zwölf, Sitzung 30, Maleachi

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates über das Buch der Zwölf. Dies ist seine letzte Lektion, die 30. zum Buch Maleachi.

Wir sind nun am Ende unserer Betrachtung des Buches der Zwölf angelangt und konzentrieren uns in dieser letzten Lektion auf das Buch Maleachi.

Sie werden sehen, dass ich lächle. Wir sind am Ende angelangt, und falls Sie alle Videos bis zum Ende durchgehalten haben, vielen Dank dafür. Ich hoffe, sie waren lehrreich und hilfreich, und vielleicht freuen Sie sich ja auch, dass wir es endlich geschafft haben.

Ich wünsche mir, dass wir am Ende dieser Betrachtung der zwölf Bücher eine freudigere Botschaft in Maleachis Botschaft finden würden. Denn zu Beginn dieses Buches der Zwölf – erinnern wir uns an Hosea – was finden wir dort? Eine zerbrochene Ehe und eine zerbrochene Beziehung zwischen Gott und seinem Volk.

Dann gibt es Bücher, die uns 400 Jahre prophetischer Tätigkeit während der assyrischen und babylonischen Krise bis in die nachexilische Zeit schildern. Am Ende dieses Zeitraums meinen wir, dass das Volk Israel angesichts all seiner Erfahrungen sicherlich zum Herrn zurückgekehrt ist. Was uns kurios erscheinen mag, aber in Wahrheit der menschlichen Natur entspricht, ist, dass die nachexilische Gemeinschaft oft die gleichen Dinge tut wie ihre Vorfahren.

Sie haben wirklich nichts aus ihrer Vergangenheit gelernt. Wie auch nicht? Nun, das liegt in der menschlichen Natur, und der Kampf mit Sünde und Ungehorsam gehört zu unserem Leben. So wird es bleiben, bis wir beim Herrn sind.

Doch im Buch Maleachi findet sich die Vorstellung, dass die Ehe, deren Wiederherstellung Gott verheißen hat, nicht beigelegt wurde. Hosea beginnt das Buch der Zwölf mit der Betrachtung der Liebe zwischen Gott und seinem Volk. Der erste Satz im Buch Maleachi lautet: „Der Herr spricht: Ich habe dich geliebt.“

Das Schockierende ist, dass die Menschen darauf antworten: „Wie hast du uns geliebt?“ Maleachi, der in der nachexilischen Zeit wirkte, kehrte zwar ins Land zurück, doch die Auflösung dieses Dramas, der letzte Akt der Geschichte, ist noch nicht geschehen. Gott wirkt weiterhin daran, sein Volk wieder in eine liebevolle Beziehung zu ihm zu führen. Das Erstaunliche ist, dass sie trotz all der Prüfungen, die Gott seinem Volk aufgezwungen hat, noch immer nicht da sind, wo sie sein sollten.

Sie haben immer noch nicht das richtige Herz, um zu erkennen, dass Gott selbst am Ende dieses Buches verspricht: „Ich werde dies zum Guten wenden.“

Und so kommen wir zum Ende der nachexilischen Zeit. Gott hat im Buch Hosea verheißen: „Ich werde ihren Abfall heilen.“ Im Buch Joel verheißt er: „Ich werde meinen Geist über alles Fleisch ausgießen.“ Und in den Prophezeiungen Sacharjas verheißt er: „Ich werde einen Geist der Buße über mein Volk ausgießen und ihre Sünden tilgen.“

Doch letztlich geschieht dies nicht am Ende dieser Bücher. Eschatologisch gesehen warten wir weiterhin auf die endgültige Wiederherstellung. Und da wir uns hier am Ende der Geschichte befinden, besteht weiterhin die Notwendigkeit, dass Gott einen Propheten erweckt, der das Volk zur Treue gegenüber dem Herrn zurückruft.

Maleachi ist der letzte der nachexilischen Propheten. Nehmen wir uns daher einen Moment Zeit, um die Geschichte dieser Zeit zu rekapitulieren. Das Volk kehrte zurück, die erste Rückkehr erfolgte 538 v. Chr. unter Serubbabel und Josua. 520 v. Chr. wurde der Wiederaufbau des Tempels abgeschlossen, der 515 v. Chr. wieder eingeweiht wurde. Die zweite Rückkehr wird unter Esra stattfinden. Er ruft das Volk infolgedessen zu geistlichen Erneuerungen auf.

Das geschieht im Jahr 458 v. Chr. Dann, im Jahr 445 v. Chr., kehrt Nehemia zurück, um die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen. Sie führen diese Aufgabe aus und vollenden sie in 52 Tagen.

Nehemia dient auch als Statthalter von Juda. Doch während dieser Zeit gibt es gewissermaßen ein Auf und Ab der Spiritualität, und das Volk wendet sich immer wieder für kurze Zeit Gott zu. Wenn sie ins Land zurückkehren, sind sie begeistert vom Wiederaufbau des Tempels, nur um dann in diesem Vorhaben zu wanken.

Das Projekt wird auf Eis gelegt. Der Tempelbau dauert 15 Jahre. Als Haggai und Sacharja sie herausfordern, bereuen sie und kehren zum Herrn zurück.

Es gibt Zeiten der geistlichen Erneuerung. Doch wenn wir die Prophezeiungen Joels betrachten, befinden sich die Menschen um 500 v. Chr. möglicherweise wieder in einer Phase geistlicher Erschöpfung und sind Gott gegenüber ungehorsam. Gott wird eine Heuschreckenplage über sie bringen und ein weiteres Heer entsenden, um das Land zu überfallen und das Gericht und die Zerstörung so lange zu wiederholen, bis das Volk Buße tut.

Dann gibt es geistliche Erneuerungen, die zur Zeit von Esra und Nehemia stattfinden. Es gibt eine Zeit, in der Esra vor dem Volk stehen, ihnen das Gesetz vorlesen und es ihnen erklären wird. Es findet eine nationale Erneuerung und Buße statt.

Doch es geht immer wieder hin und her. Das Problem des Glaubensabfalls und die Frage, ob Gott das Gesetz vollständig in die Herzen der Menschen geschrieben hat, damit sie ihm stets folgen, sind noch nicht gelöst. Das sehen wir deutlich an der Herzenshärte des Volkes, mit dem Maleachi in diesem kurzen Buch in Dialog tritt und sie in seinen Prophezeiungen wegen ihrer Sünde zur Rede stellt.

Woher stammt Malachi? Der Name Malachi bedeutet ja einfach „mein Bote“. Ist das Malachis tatsächlicher Name oder nur ein ihm verliehener Titel? Wir wissen es nicht. Aber wann wirkte dieser Mann, Malachi, wann genau? Ein Teil der Antwort liegt darin, dass Malachi sich offenbar in vielerlei Hinsicht mit denselben Problemen auseinandersetzte wie Esra und Nehemia in den Jahren 458 bis 445 v. Chr.

Das Problem der Mischehen mit Ausländern wird in Maleachi 2 behandelt. Es ist auch ein Thema in Esra, Kapitel 9 und 10. Nehemia muss sich in Nehemia Kapitel 13 damit auseinandersetzen, wenn es sich wiederholt. Hinzu kommt das Problem, dass viele Menschen ihren Zehnten nicht zahlen.

Das ist ein Thema in Nehemia Kapitel 13, Verse 10 bis 14. Als Statthalter und Anführer wird Nehemia das Volk erneut darauf ansprechen müssen. Auch Maleachi konfrontiert das Volk mit der Tatsache, dass es seine Zehnten nicht entrichtet hat.

Angesichts der finanziellen Probleme und der Not und Armut, die die nachexilische Gemeinde erlebt hatte, ist das nachvollziehbar. Hinzu kommt das Problem der sozialen Ungerechtigkeit, das Maleachi anspricht. Einige der Sünden, von denen die Propheten des 8. Jahrhunderts vor dem Exil berichteten, sind dieselben, die auch zu seiner Zeit geschehen.

Maleachi Kapitel 3, Vers 5 sagt Folgendes: Der Herr spricht: „Ich werde euch nahen zum Gericht.“ Das Gericht droht dem Volk noch in der Zukunft.

Ich werde ein schneller Zeuge sein gegen die Zauberer, die Ehebrecher, gegen die Meineidigen, gegen die, die den Tagelöhner um seinen Lohn bringen, die Witwe und die Waise, gegen die, die den Fremden verstoßen und mich nicht fürchten, spricht der HERR. Im Buch Maleachi wird also soziale Ungerechtigkeit thematisiert. Auch in Nehemia, Kapitel 5, Vers 13, wird dies als eines der Probleme angesprochen, mit denen sich Nehemia als Statthalter auseinandersetzen muss.

Selbst wenn sich die Menschen zusammenschließen und die Mauern wieder aufbauen – und dies in 52 Tagen schaffen –, besteht weiterhin das Problem, dass Einflussreiche und Wohlhabende die Unterdrückten, Armen und Bedürftigen ausbeuten. Was bedeutet das also für den Zeitpunkt des Wirkens Maleachis? Ich denke, es deutet darauf hin, dass die besten Daten für das Wirken Maleachis wahrscheinlich kurz vor der Zeit von Esra und Nehemia liegen. Er befasst sich mit

denselben Problemen, aber die Reformen, die diese anstoßen, haben noch nicht stattgefunden.

Oder wir könnten es mit einem Propheten zu tun haben, der nach der Zeit von Esra und Nehemia wirkte. Wir könnten ihn möglicherweise auf das Jahr 400 v. Chr. datieren, und die Probleme wiederholen sich, weil es dieses Auf und Ab gibt und die Menschen schnell wieder in ihre sündigen Wege zurückfallen. Selbst nachdem sie einen starken Anführer hatten und jemand sie zu Gott zurückgeführt hat, gerät Gott wenige Jahre später wieder in den Hintergrund, und sie wiederholen dieselben Sündenmuster wie zuvor.

Wir könnten Maleachi also zwischen der Zeit der ersten und zweiten Wiederkunft Christi und etwa zur Zeit von Esra und Nehemia oder unmittelbar danach, um 400 v. Chr., datieren. In jedem Fall markiert Maleachis Wirken das Ende der klassischen Propheten in Israel. Bis zur Geburt Jesu und davor, mit dem prophetischen Wirken Johannes des Täufers, wird keine weitere prophetische Stimme zum Volk sprechen.

Die Juden erkannten in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten, dass sie den Segen der Propheten nicht mehr erfuhren und das Amt des Propheten im Grunde erloschen war. So heißt es in 1. Makkabäer 9,27, dass die Propheten nicht mehr unter dem Volk Israel erschienen, und Maleachi markiert damit das Ende dieser Ära. Man würde sich wünschen, dass es hier eine Lösung gäbe, eine große Hinwendung zu Gott, eine Erweckung, und dass das Volk aus der Vergangenheit gelernt hätte. Doch tatsächlich besteht das Problem darin, dass der Herr das Volk immer noch zu sich zurückruft.

Es besteht ein interessanter Zusammenhang zwischen den Prophezeiungen Sacharjas und der Prophezeiung Maleachis. In Sacharja 1,3 sagt der Herr: „Kehrt zu mir zurück, so will ich zu euch zurückkehren.“ Und in Sacharja 1,6 heißt es dann: „Sie bereuten, kehrten zum Herrn zurück und taten, wie der Prophet es ihnen gesagt hatte.“

Wir erleben also Buße, die Rückkehr des Volkes zu Gott und Gottes Rückkehr zum Volk, doch diese Buße ist nicht von Dauer. Im dritten Kapitel des Buches Maleachi sagt Maleachi dem Volk unter anderem: „Kehrt zu mir zurück, und ich werde zu euch zurückkehren.“ Dieselbe Botschaft der Buße, zu der Sacharja aufrief, dasselbe Problem, dieselbe Notwendigkeit der Buße – sie war in Maleachis Wirken genauso präsent wie in den Wirken Haggais und Sacharjas.

Joel hatte das Volk zur Umkehr aufgerufen, ein Fest zu feiern und seine Herzen zu zerreißen, nicht die Kleider. Das Volk war diesem Aufruf gefolgt, doch nun befinden wir uns wieder an dem Punkt, an dem Gott ein rebellisches Volk zur Umkehr aufrufen muss. Die Gattung und die konkrete Form der Botschaft im Buch Maleachi verdeutlichen meiner Meinung nach, wie tief der Bruch zwischen Gott und seinem Volk zu diesem Zeitpunkt ist.

Die vorherrschende prophetische Gattung im Buch Maleachi ist das, was wir als Streitrede bezeichnen. Wie nahe stehen die Menschen also wieder Gott? Ist die Ehe wiederhergestellt? Nein, Maleachi fungiert hier fast wie ein Eheberater, denn es herrscht ein Konflikt zwischen Gott und seinem Volk, der sich in ihrer Reaktion auf die Botschaft der Propheten widerspiegelt. Immer wenn Maleachi zu ihnen spricht und sagt: „Hey , das ist das Problem, mit dem Gott euch auseinandersetzen will; das will Gott, dass ihr ändert“, antworten die Menschen Gott oft mit einer Art Sarkasmus.

Ich habe euch in der ersten Auseinandersetzung meine Liebe gezeigt, und die Leute werden fragen: „Wie hast du uns denn geliebt?“ Solche prophetischen Auseinandersetzungen finden sich immer wieder in den Schriften der alttestamentlichen Propheten. Auch in diesem Buch geht es um eine zerbrochene Ehe, und Maleachi versucht, die Beziehung zwischen dem Ehemann und seiner entfremdeten Frau zu kitten, doch die Menschen sträuben sich weiterhin gegen die Hinwendung zum Herrn. Betrachtet man nun andere Stellen in den Prophetenbüchern, die diese Art von Auseinandersetzung widerspiegeln, so zeigt sich, dass der Prophet sich mit den tatsächlichen oder vermeintlichen Einwänden der Zuhörer auseinandersetzt und versucht, sie von der Wahrheit seiner Botschaft zu überzeugen.

Im Buch Maleachi sind die Menschen trotzig und dreist; sie werden ihre Einwände einfach herausplatzen lassen. Doch oft muss der Prophet voraussehen, welches Hindernis dem Glauben der Menschen im Wege stehen wird. Wie kann ich diese Menschen überzeugen, die meine Botschaft vielleicht nicht annehmen oder die einen falschen Glauben oder eine falsche Ideologie haben? Wie kann ich das korrigieren? Ein Beispiel für eine solche Auseinandersetzung finden wir in Hesekiel, Kapitel 18. Die Menschen sagen: „Unsere Väter haben saure Trauben gegessen, und unsere Zähne sind stumpf.“ Ihr falscher Glaube ist: „Unsere Väter haben gesündigt, unsere Eltern haben gesündigt, und wir müssen die Folgen tragen.“

Hesekiel geht also auf diesen berechtigten Einwand ein und sagt: „Ihr leidet nicht für die Sünden eurer Väter. Gott wird euch so begegnen, wie ihr ihm begegnet. Ein gerechter Vater kann einen sündigen Sohn nicht erlösen, aber umgekehrt kann ein sündiger Vater einen gerechten Sohn nicht verurteilen.“

Die Seele, die sündigt, wird sterben. So korrigiert er ihr falsches Verständnis. Ein Beispiel für eine solche Auseinandersetzung finden wir in Jesaja, Kapitel 40, Verse 12 bis 31.

Die Menschen sagen inmitten all dessen, unsere Sache sei hoffnungslos. Gott habe uns vergessen. Gott habe uns verlassen.

Und so zeichnet Jesaja ein Bild und sagt: Nein, der Herr ist es, der die Welt an seiner Werkbank erschaffen hat. Und ihr meint, die Babylonier seien zu mächtig, Gott könne seine Versprechen nicht halten? Wendet euch an den Herrn, vertraut auf den Herrn, und der Herr wird für euch sorgen.

Der Herr ist groß und mächtig genug, die Babylonier zu besiegen. Und der Prophet korrigiert ihre falsche Ideologie. Er sagt, die Nationen seien nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Sie lehnen dieses Versprechen ab. Sie glauben nicht, dass Gott es erfüllen kann. Gott hält seine Versprechen.

Es handelt sich also um eine prophetische Auseinandersetzung. Jeremia Kapitel 2 ist gewissermaßen eine Kombination aus prophetischer Auseinandersetzung und Bundesstreit. Jeremia wirft dem Volk geistlichen Ehebruch und Untreue gegenüber Gott vor, und das Volk widerspricht ihm ständig.

Wie konnten wir Gott untreu sein? Wie könnt ihr uns der Götzenanbetung bezichtigen? Aber dann werden sie auch sagen: Nun ja, wir können nichts dafür. Wir müssen diese Götzen anbeten.

Wir fühlen uns zu ihnen hingezogen. Wir sind wie gebannt. So gibt es in diesem Kapitel eine Auseinandersetzung und einen Dialog zwischen dem Propheten und dem Volk.

Dieser Dialog, und zwar diese Art von Dialog, zieht sich tatsächlich durch das gesamte Buch Maleachi. Und es ist ein ungewöhnlicher Schluss des Buches der Zwölf, denn die im Buch Hosea zerbrochene Ehebeziehung birgt weiterhin Probleme, die die Buße des Volkes erfordern, und sie werden vollständig zum Herrn zurückkehren müssen. Ich denke, wir haben hier – und ich möchte noch ein weiteres prophetisches Buch erwähnen – einen wichtigen Punkt angesprochen.

Ich glaube, wir haben hier einen Kontrast zu etwas, das wir in einem der anderen Bücher der Zwölf finden. Beachten Sie den Unterschied zwischen dem Buch Habakuk und dem Buch Maleachi. Habakuk steht für die Fragen eines treuen Dieners Gottes, der Gottes Wege nicht versteht und fragt: „Gott, wann wirst du etwas gegen die Bosheit im Land unternehmen?“ Gott antwortet: „Ich werde etwas unternehmen.“

Ich schicke die Babylonier. Und dann ist da noch eine andere, ehrliche und aufrichtige Frage: Wie kann man die Babylonier einsetzen, wenn sie doch viel böser sind als wir? Gott hat versprochen, dass er sich letztendlich darum kümmern wird, und die Gerechten werden aus Glauben leben.

Wir können mit solchen ehrlichen Fragen zu Gott kommen, und unsere Zweifel, unsere Klagen und unsere Fragen sollen uns letztlich zu Lobpreis, Anbetung, Vertrauen und Glauben führen. Die Gerechten leben durch ihre Treue. Doch auch im Buch Maleachi finden sich Fragen.

Ich habe euch geliebt. Aber wie habt ihr uns geliebt? Ihr seid mir zur Last gefallen, sagt Gott. Sozusagen die Frommen: Wie konnten wir euch zur Last fallen? Diese Fragen spiegeln nicht die eines gläubigen Menschen wider, der Gott aufrichtig sucht und seine Wege verstehen möchte, sondern vielmehr Rebellion gegen Gott, Zynismus, Zweifel und, wie ich finde, sogar Apathie. Diese Apathie ist so weit fortgeschritten, dass wir nicht mehr wissen, ob Gott die Gerechten belohnt oder die Bösen bestraft.

Ganz ehrlich, ich bin mir nicht sicher, ob uns das wirklich interessiert. Das ist also der Hintergrund des Ganzen. Kommen wir nun zu den Streitpunkten.

Die erste Auseinandersetzung ist ein Streit; Kapitel eins, Verse zwei bis fünf, handelt von einem Streit über Gottes Liebe. Wir fangen also ganz von vorne an. Man sollte meinen, wenn ein Volk auf rechtmäßige Weise mit Gott versöhnt worden wäre, würde das Volk Israel unter anderem bestätigen, dass der Herr es geliebt hat.

Jeremia sagt: „Ich habe euch mit ewiger Liebe geliebt, und meine Liebe zeigt sich darin, wie ich euch mit meiner Gnade zu mir gezogen habe.“ Niemand konnte Gott vorwerfen, in dieser Beziehung untreu gewesen zu sein. Und doch führten Zynismus, Zweifel, Skepsis, Unglaube und Rebellion des Volkes zu Maleachis Zeiten dazu, zu fragen: „Wie hast du uns geliebt?“ Selbst diese grundlegendste Eigenschaft des Herrn stellten sie infrage.

Hosea und Maleachi sind die beiden Bücher aus dem 12. Buch der Propheten, die sich speziell mit der Liebe Gottes zu Israel und dem Mangel an Liebe Israels zu Gott auseinandersetzen. Der Ehemann sagt: „Ich habe dich geliebt.“ Und die untreue Ehefrau, die ihrem Eheversprechen nicht gerecht geworden ist, fragt: „Wie hast du uns geliebt?“ Das ist der explosive Ausgangspunkt.

Und wie fänden Sie es, der Ehebrüchler zu sein, der mit diesem Paar zu tun hat? Der Herr wird sie daran erinnern und diese Einwendung beantworten: Wie hat Gott uns geliebt? Er wird ihnen ihr Schicksal und das des Volkes Edom gegenüberstellen. Und er spricht: „Ist es nicht Esau, Jakobs Bruder, spricht der Herr? Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst. Ich habe sein Bergland verwüstet und sein Erbe den Schakalen der Wüste überlassen.“

Wir möchten also die Geschichte der Hochzeit erzählen. Gehen wir zurück zum Anfang im Buch Genesis. Doch Gottes Aussage ist, dass ich euch meine Liebe

erwiesen habe, indem ich euch gerettet und euch durch alle Prüfungen hindurch bewahrt habe, die ihr durchgemacht habt.

Ich meine, in gewisser Weise verstehe ich die Frage der Leute an diesem Punkt. Denken Sie darüber nach, was im Buch der Zwölf geschehen ist. Die Assyrer sind gekommen und haben das Land überfallen.

Die Babylonier sind in das Land eingefallen. Es gab eine große Deportation und Verbannung. Es gab allerlei andere Bundesflüche.

Und selbst nach dem Exil lief es nicht gut. Daher der Einwand: Wie konntet ihr uns denn lieben? Seht euch diese Geschichte der Zerstörung und Verwüstung an! Doch der Herr sagt: Ihr müsst bedenken, dass Gott euch als sein Volk bewahrt und euch Hoffnung verheißen hat.

Im Gegensatz dazu haben die Nabatäer die Edomiter kürzlich aus dem Land vertrieben. Das war Gottes Urteil, und sie werden nicht wiederbelebt und wiederhergestellt werden. Wenn du Gottes Liebe zu dir verstehen willst, denke darüber nach, wie diese Beziehung auch 400 Jahre nach all dem noch immer besteht.

So bekräftigt Gott seine Liebe zu ihnen und erinnert sie daran, dass er sie auserwählt hat. Er hat sie erwählt. Er hat sie auf eine Weise gesegnet, die anderen Völkern nicht zuteilwird.

Doch das löst das Problem nicht und befriedigt sie nicht. Deshalb erhebt Gott den Vorwurf gegen das Volk: „Ihr bringt mir unheilige Anbetung dar und verachtet meinen Namen. Die Art der Anbetung, die ihr mir darbringt, zeigt, dass ihr mich nicht erkennt, anerkennt und ehrt.“

Und anstatt diese prophetische Zurechtweisung anzunehmen, anstatt auf den Herrn zu hören und zu fragen: „Wie können wir uns ändern?“, sagen die Menschen: „Wie haben wir deinen Namen verachtet, wie haben wir dich entweiht?“ Und später, wenn sie über die Anbetung des Herrn sprechen, sagen sie: „Wie anstrengend ist das doch!“ Und du spottest über die Erfüllung deiner Pflichten gegenüber Gott. Gott sagt also: „Ihr habt meinen Namen verachtet.“

Wie konntet ihr das nur tun? Der Prophet wird darauf hinweisen, dass eure Art der Anbetung nicht der Größe Gottes und der Herrlichkeit seines Namens entspricht. Zunächst einmal entehrt ihr Gott unter anderem dadurch, dass ihr ihm unpassende Opfer darbringt. Das Hauptproblem ist, dass sie überhaupt Opfer darbringen.

Sie bringen lahrende Tiere. Sie bringen verkrüppelte Tiere. Lasst uns das Gott anvertrauen.

Es hat für uns keinen Wert. Er sagt, die Gaben und Opfer, die ihr dem Herrn darbringt, sollen eure Ansicht über die Größe Gottes widerspiegeln. Vers 8: Ist es nicht verwerflich, blinde Tiere zu opfern? Und ist es nicht verwerflich, lahmende oder kranke Tiere zu opfern? Meldet dies eurem Statthalter.

Würde er das annehmen oder dir einen Gefallen tun? Du willst wissen, warum Gott dich nicht begünstigt und dir seinen Segen nicht schenkt. Du behauptest, ihn angebetet und ihm Opfergaben dargebracht zu haben, doch deine Opfergaben sind fehlerhaft und würden selbst dein Herrscher nicht annehmen. Spiegelt deine Anbetung die Herrlichkeit und Größe Gottes wider? Und ich denke, wenn wir diesem Thema nachgehen, könnten wir fast bis in die Zeit von Kain und Abel zurückgehen.

Kain bringt dem Herrn ein Opfer dar, wird aber zornig, als Gott sein Opfer nicht annimmt, sondern das von Abel. Abel aber bringt die Erstlingsfrüchte seiner Herde und scheint ein besseres Opfer darzubringen. Kain bringt ein Opfer dar.

Abel bringt das Beste. Und wenn wir Gott anbeten, Opfer darbringen oder unsere Hingabe zu ihm ausdrücken, soll diese Hingabe ihn ehren und seine Größe widerspiegeln. Vers 11 sagt: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang soll mein Name groß sein unter den Völkern.“

Und an jedem Ort wird meinem Namen Weihrauch dargebracht werden, und ein reines Opfer für meinen Namen wird unter den Völkern groß sein. Diese Passage weist also auf die Zeit hin, in der Gott nicht mehr nur in Jerusalem angebetet wird. Der Herr wird auf der ganzen Welt angebetet werden, und alle Völker werden die Größe Gottes ehren und widerspiegeln.

Maleachi sagt, dass ihr das jetzt widerspiegeln sollt. Das ist der Gott, den ihr kennt. Bringt ihm eine Anbetung dar, die dies widerspiegelt.

Nun, in Vers 13 wird das andere Problem deutlich: Sie begehen Unrecht, während sie versuchen, Gott zu verehren. Und so kehren wir mit Micha und Amos und ihrer Botschaft genau zu diesem Kernproblem zurück. Sie bringen Gott Opfer dar und vollziehen ihre Rituale, aber sie handeln gegenüber den Armen, Bedürftigen und Unterdrückten nicht so, wie es Gott gefällt und ihn ehrt oder wie es seinen Geboten entspricht.

Vers 13 sagt also: „Wie mühsam ist das, und ihr spottet darüber! Ihr bringt, was durch Gewalt geraubt wurde, lahm oder krank ist, und das bringt ihr als Opfer dar.“ Es geht also nicht nur darum, dass sie fehlerhafte Opfer darbringen. Sie opfern Tiere, die sie ihren Nachbarn gestohlen haben.

Und ich denke an Amos zurück, der sagt: „Ihr kommt herein, um den Herrn anzubeten, und legt euch auf das Gewand, das ihr als Pfand von eurem Nachbarn

genommen habt, zu dem ihr jeden Abend zurückkehren solltet. Ihr trinkt Wein zur Feier eurer Anbetung im Heiligtum, und es ist Wein, den ihr durch die drückenden Strafen erworben habt, die ihr euren armen Nachbarn auferlegt habt.“ Wie also haben sie in ihrer Anbetung Verachtung für Gottes Namen zum Ausdruck gebracht? Sie haben ihm mangelhafte Opfer dargebracht, und ihr Lebensstil entspricht nicht dem, was sie bekennen.

Im ersten Streitgespräch (Kapitel 1, Verse 2–5) geht es um die Liebe Gottes. Im zweiten Streitgespräch, das sich bis Kapitel 2, Vers 9 erstreckt, wird die Frage des verdorbenen Gottesdienstes behandelt. Inmitten dieses Konflikts wird insbesondere der Priester dazu aufgerufen, seine rechtmäßige Führungsrolle einzunehmen und das Volk zu einem gottgefälligen Gottesdienst anzuleiten. Der Grund für das Exil lag darin, dass Israel korrupte Führer hatte. Ihre Priester lehrten nicht die Wege Gottes.

Es gab Priester, die nur ihrem eigenen Vorteil dienten. Dieses Problem besteht nach wie vor, und wenn die Menschen Gott auf reine und angemessene Weise verehren wollen, brauchen sie die richtige Führung durch ihren Priester. Das ist also der zweite Streitpunkt.

In Kapitel 2, Verse 10 bis 16, entsteht ein dritter Streitpunkt: die Treue Israels. Wieder geht es um die Frage der Anbetung, und das Volk klagt Gott an. Gott wirft Juda Untreue vor, worauf das Volk erwidert: „Wir haben doch unsere Opfer dargebracht.“

Es scheint, als sei Gott uns untreu. Warum hat er unsere Opfer nicht angenommen? Warum hat Gott unsere Gaben nicht angenommen? Die Antwort liegt in der Treulosigkeit des Volkes Israel und der nachexilischen Gemeinschaft. Dieses Wort, „bagath“, was so viel wie treulos oder verräterisch bedeutet, wird dreimal wiederholt.

Du behauptest, Gott anzubeten, und bist wütend, dass er dir untreu war, indem er deine Opfergaben nicht angenommen hat. Der eigentliche Grund ist jedoch, dass Gott diese Opfergaben nicht annimmt, weil du ihm nicht treu warst. Konkret geht es in dieser Passage um dein Verhalten und deine Ehe.

Dies ist eine sehr zentrale Passage. Es ist eine schwierige Passage. Hier müssen wir einige Interpretationsfragen ansprechen.

Es gibt einige Übersetzungsfragen, die ich nicht ansprechen werde. Es gibt hier einige schwierige Punkte. Aber es geht um die Ehe.

Ihre Untreue gegenüber Gott zeigt sich erneut ganz konkret, nicht nur in ihren Gottesdienstpraktiken, sondern auch in ihrem sozialen Leben. In zwei Bereichen, insbesondere in Bezug auf die Ehe, haben sie bewiesen, dass sie kein Volk der

Bundestreue sind. Sie sollten daher nicht erwarten, dass Gott ihre Opfergaben annimmt, da sie ihm nicht treu gewesen sind. Der erste Punkt wird in Kapitel 2, Vers 11, angesprochen, und ich denke, beide Punkte hängen zusammen.

Kapitel 2, Vers 11. Juda war Gott gegenüber untreu, und in Israel und in Juda wurde Gräueltat begangen, denn Juda hat das Heiligtum des Herrn, das es liebt, entweiht. Gott hat ein Heiligtum bereitgestellt, und der Herr hat dieses Heiligtum als einen Ort geschaffen, an dem das Volk die Gegenwart und die Liebe Gottes genießen und erfahren kann.

Gott liebt dieses Heiligtum, doch was geschehen ist: Während die Menschen kommen, um den Herrn anzubeten und diese eheliche Beziehung zu genießen, haben sie die Tochter eines fremden Gottes geheiratet. Daher werden ihre Ehen, ihre Treue zu Gott und ihre Verbindung zu Gott unweigerlich miteinander verknüpft sein. Und damit sind wir wieder beim Problem aus dem Buch Hosea.

Ihr Synkretismus, die Verlockung anderer Götter und Götzenbilder, entfernt sie vom Herrn. Deshalb konfrontiert Gott sie mit ihren Ehen mit fremden Frauen, die diesen anderen Göttern ergeben zu sein scheinen. Es geht also um diese innere Verbindung mit Fremden.

Es ist sehr wichtig, dass wir das verstehen. Das hier behandelte Problem ist nicht einfach nur ein Rassenproblem. Es handelt sich nicht um ein biblisches Verbot von Mischehen.

Und wir finden solche Ehen an verschiedenen Stellen im Alten Testament. Doch das Problem, das auch schon bei der Rückkehr Israels ins Land aufkam, ist, dass sie diese fremden Frauen nicht heiraten durften, solange sie falschen Göttern verehrten. Denn ihnen würde dasselbe widerfahren, was schließlich auch Salomo und dem Volk Israel zu verschiedenen Zeiten widerfahren war. Durch die Vermischung mit diesen anderen Völkern würden sie deren andere Götter anbeten.

In Richter 3, Verse 6 und 7 wird genau davon die Rede sein. Das Problem entstand, als die Israeliten die Kanaaniter nicht vertrieben. Die Folge davon (siehe Kapitel 3, Verse 6 und 7) war, dass sie sich Töchter zu Frauen nahmen und diese ihren Söhnen gaben. Sie dienten anderen Göttern.

Das beste Beispiel dafür, die wichtigste Warnung davor, findet sich im Leben Salomos. Im ersten Buch der Könige, Kapitel 11, sieht man, wie er viele dieser ausländischen Frauen heiratet und schließlich sein Herz diesen falschen Göttern verschreibt. Israel hat sich also von Gott abgewandt, weil die Hinwendung zu diesen Fremden sie vom Glauben abgebracht hat.

Letztendlich wissen wir, dass das Problem des Götzendienstes relativ früh in der nachexilischen Zeit gelöst wurde. Israel erkannte die Gefahr der Anbetung anderer Götter. Zur Zeit Jesu waren die Juden sehr eifrig darin, den Götzendienst in Israel auszurotten.

Hier liegt jedoch das Problem des Synkretismus, der durch ihre Ehen mit Frauen anderer Götter entsteht. Dadurch verstoßen sie gegen Gottes Gebot, ihm ausschließlich ergeben zu sein. Und die Beziehung, die Gott zu diesem Volk hätte pflegen sollen, kann – obwohl Heiligtum und Tempel wiederaufgebaut wurden – nicht mehr bestehen, weil das Volk untreu war.

Indem sie die Frauen fremder Götter in ihr Leben ließen und den Reiz des Synkretismus und des Götzendienstes wieder aufleben ließen, haben sie ihre Treue zu Gott kompromittiert. Angesichts des Exils und der Ereignisse im Nord- und Südreich fragt man sich, wie sie das nur tun konnten. Und doch ist es letztendlich geschehen. Eine alternative Interpretation, die allerdings nicht unumstritten ist, besagt, dass Juda die Tochter eines fremden Gottes geheiratet hat.

Anstatt sich auf tatsächliche Mischehen und Ehen mit Ausländern zu beziehen, sehen sie darin eine Anspielung auf die Verehrung heidnischer Göttinnen wie der Aschera, wie wir sie zur Zeit Hoseas und Jeremias und all der anderen Propheten beobachtet haben. Da jedoch der größte Teil dieser Passage, insbesondere Kapitel 2, Verse 13 ff., tatsächliche Eheschließungen und Scheidungen behandelt, scheint die Passage insgesamt von realen Ehen zu handeln. In jedem Fall geht es hier um den möglichen Kompromiss, der daraus resultiert.

Dieses Thema wird nun auch von Ezra in den Kapiteln 9 und 10 behandelt. Ezra wird etwas ziemlich Ernstes unternehmen. Er wird diesen Leuten befehlen, sich von ihren ausländischen Ehefrauen scheiden zu lassen und sogar die Kinder, die aus diesen Beziehungen stammen, wegzuschicken.

Ezra ergreift diese extremen Maßnahmen, weil ihm einige Leute Fanatismus, Vorurteile und Verstöße gegen das mosaische Gesetz vorgeworfen haben. Doch als Anführer dieses Volkes ist ihm die Tragweite eines Kompromisses mit Synkretismus und falscher Anbetung bewusst. Ich denke, dieses Problem ist der Grund, warum er zu diesen extremen Maßnahmen greift und sagt: „Ihr müsst diese Frauen wegschicken und eure Kinder verstoßen.“

Das entspricht nicht Gottes üblichem Plan oder seiner natürlichen Absicht, aber es war notwendig, um mit dieser speziellen Situation umzugehen. Nehemia, das Problem wird während seiner Amtszeit als Statthalter von Juda wieder auftreten. In Kapitel 13, Vers 23, heißt es, dass er so reagieren wird.

In jenen Tagen sah ich auch Juden, die Frauen aus Aschdod, Ammon und Moab geheiratet hatten. Die Hälfte ihrer Kinder sprach die Sprache Aschdods, aber nicht die Sprache Judas, sondern nur die Sprache des jeweiligen Volkes. Ich stellte sie zur Rede, verfluchte sie, schlug einige von ihnen und riss ihnen die Haare aus. Dies ist nicht einfach nur Nehemias fanatischer Wahn. Es verdeutlicht die Tragweite dieses Kompromisses, den sie mit der Heirat fremder Frauen eingingen.

Nochmals, das Problem ist nicht primär rassischer, sondern spiritueller Natur. Zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte Judas waren einige dieser Maßnahmen auch darauf zurückzuführen, dass es angesichts der anderen Völker, die sie umgaben, sehr wichtig war, ihre nationale und ethnische Identität als Juden und als Volk Gottes zu bewahren. Letztendlich ging es aber um ihre Treue und ihr Bekenntnis zu Gott. Sie behaupteten, Gott anzubeten, wollten, dass er ihre Opfertgaben annahm, waren zornig auf ihn und warfen ihm vor, ihre Opfertgaben nicht anzunehmen.

Gottes Antwort an sie lautet: Ihr seid es, die dem Bund untreu sind, und zwar dadurch, dass ihr Mischehen mit diesen fremden Frauen eingegangen seid. Das führt uns zum zweiten Punkt, der im Zusammenhang mit der Ehe angesprochen werden soll: die Scheidung von den Frauen ihrer Jugend. In Vers 14 fragt ihr: Warum nimmt Gott unsere Opfer nicht an? Der damit verbundene Punkt ist, dass der Herr Zeuge zwischen euch und eurer Jugendfrau war.

Sie haben sich von ihren Jugendfrauen getrennt und sie fortgeschickt, und ich glaube, sie haben sie gezielt fortgeschickt, um die zuvor erwähnten fremden Frauen heiraten zu können. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen der Trennung von ihren Jugendfrauen und der Heirat mit den Frauen dieser fremden Götter. Der Grund und die Motivation dafür mag darin liegen, dass die Heirat mit Einheimischen ihnen die Möglichkeit bietet, Land zu erwerben, das diesen Familien gehörte.

Und so trennten sie sich von ihren früheren Ehefrauen und heirateten untereinander, um nach ihrer Rückkehr mehr Land zu erwerben. Gott betrachtet dies und ihren Bruch des Ehebundes als Verrat am Bund mit dem Herrn. Ich denke, das ist eine eindringliche Erinnerung für uns, wie ernst Gott die Ehe und die damit verbundenen Verpflichtungen nimmt.

In dieser Passage wird die Ehe als Bund bezeichnet. Es handelt sich nicht um einen Vertrag, dem die beiden Partner zustimmen. Es ist ein Bund und ein Versprechen, das sie vor Gott geben.

Nun gibt es auch einige Auslegungsfragen im Zusammenhang mit Übersetzungsproblemen, die mit einem sehr bekannten Vers in dieser Passage, Vers 16, zusammenhängen. Wir alle kennen die Aussage „Ich hasse die Scheidung“, in der der Herr seine Meinung zu ihrem Handeln äußert. Wörtlich übersetzt heißt es im hebräischen Text jedoch: „Er hasst die Scheidung“ (dritte Person). Und diese dritte

Person, derjenige, der die Scheidung hasst, ist derselbe, der sein Gewand mit Gewalt bedeckt.

Die hier erwähnte Rede von Hass und Scheidung bezieht sich also wahrscheinlich nicht auf Gott. Vielmehr ist damit vermutlich gemeint, dass sich Ehemänner von ihren Frauen scheiden ließen, um die Frauen von Fremden zu heiraten, die andere Götter verehrten. Die Passage könnte – und vielleicht ist etwas aus dem Text verloren gegangen – bedeuten: „Wer hasst“, also wer seine Frau hasst.

Im Alten Testament wird das Wort „Hass“ häufig im Zusammenhang mit einer ungeliebten Ehefrau verwendet. In den Sprüchen, Kapitel 30, wird Lea im Buch Genesis so beschrieben. Es sind also jene Ehemänner, die ihre Frauen hassen, die sich scheiden lassen.

Damit bedecken sie ihre Kleider mit Gewalt. Dies spiegelt Gottes Ansicht über die Scheidung wider: Ein Mann, der seine Frau misshandelt und schlecht behandelt, indem er sie verlässt und seine Eheversprechen bricht, um aus persönlichen, finanziellen oder sogar religiösen Gründen eine andere Frau zu heiraten, begeht eine Sünde der sozialen Ungerechtigkeit.

Er unterscheidet sich nicht von jemandem, der Gewalttaten begeht, weil er das Wohlergehen und den Lebensunterhalt seiner Frau bedroht hat. Gott nimmt diese Angelegenheit daher sehr, sehr ernst. Die Untreue gegenüber dem Ehebund wirkt sich letztlich auf die Ehe und den Bund mit Gott aus.

Andrew Hill stellt in seinem Kommentar zu Maleachi den Unterschied zwischen dem prophetischen Scheidungsverständnis, das sich in dieser Passage widerspiegelt, und der Scheidungspraxis der jüdischen Gemeinde von Elephantine aus derselben Zeit dar. In dieser Gemeinde, die aus jüdischen Flüchtlingen in Ägypten bestand, begann man, die Ehe als rein vertraglichen Akt zu betrachten. In den uns vorliegenden Dokumenten aus Elephantine, von dieser jüdischen Gruppe, geht es bei Ehefragen nicht um Treue und die Verpflichtung zur Ehe, sondern um Mitgift, Brautpreis, Eigentumsrechte und Erbschaft.

Die Beziehung scheint aufgrund solcher vertraglicher Angelegenheiten aufgegeben worden zu sein. Es wirkt, als könne die Ehe in Elephantine ohne Angabe von Gründen beendet werden. Diese Passage unterstreicht die Bedeutung der Ehe.

Deuteronomium Kapitel 24 erlaubte die Scheidung, wenn ein Mann bei seiner Frau ein sexuell unanständiges Verhalten feststellte, das jedoch nicht als Ehebruch galt. Hier lassen sich diese Männer aber offenbar nur scheiden, weil sie eine andere heiraten wollen oder aus rein wirtschaftlichen Gründen. Götzendienst wurde zwar in der nachexilischen Zeit relativ früh bekämpft, stellt aber weiterhin eine Versuchung dar, die Gottes Volk von ihm abwendet.

Das ist eine Drohung. Das ist eine der Arten, wie Israel seine Untreue gegenüber dem Herrn offenbart, indem es diese ausländischen Frauen heiratet. Wir haben in dieser Vortragsreihe über die kleinen Propheten schon viel über Götzendienst gesprochen.

Bevor wir dieses Thema ein letztes Mal behandeln, möchte ich Ihnen ein Zitat zum Thema Götzendienst vorstellen. Wir lesen dies oft und fragen uns: Warum nur tat Israel das? Warum beteten sie diese Götter an? Warum ließen sie sich immer wieder vom Herrn, dem wahren Gott, der Quelle lebendigen Wassers, abwenden und suchten Zuflucht in diesen zerbrochenen Zisternen, die sie niemals stillen konnten? Wie konnten sie sich von etwas Wahrem abwenden und etwas für etwas so offensichtlich Falsches wählen? Ein Autor hat dazu folgende Erklärung:

Er sagt, ein Götze sei im Vergleich zu Gott oder im Gegensatz zu Gott ungefährlich. Ein Götze stellt dich nie in Frage. Er urteilt nicht und fordert keine Treue, doch der Heilige Israels ist ein eifersüchtiger Gott.

Er ist ein leidenschaftlicher und liebender, aber ja, auch unbeschreiblich gefährlicher Gott. Das Verhalten der Israeliten zur Zeit der Propheten mag uns seltsam erscheinen, doch wenn man die Herausforderungen der Anbetung des lebendigen Gottes bedenkt, wird die Liebe zu zahmen Götzenbildern viel verständlicher. Ich denke, genau das geschieht hier.

Sie fühlen sich zum Synkretismus hingezogen. Gott verlangt: Seht her, wenn ihr mich anbeten, mit mir im Bund stehen und eine Beziehung zu mir haben wollt, dann erfordert das ausschließliche Hingabe an mich als euren Gott. Es erfordert auch Treue in euren Ehen und Beziehungen.

Das ist also der Ursprung des Streits. Die Menschen wollen wissen, warum Gott ihnen nicht treu gewesen ist. Der eigentliche Vorwurf des Propheten lautet: Ihr seid es, die Gott nicht treu gewesen sind. In Kapitel 2, Vers 17 bis Kapitel 3, Vers 5, wird der Prophet das Volk direkt anklagen und sagen: Ihr habt den Herrn mit euren Worten ermüdet.

Und wir denken: Wow, wenn ein Sprecher Gottes uns damit konfrontieren würde, wäre die erwartete Reaktion der Menschen wohl: Wie können wir uns ändern? Doch der Prophet wird sagen, dass die Menschen ihm entgegen: Wie haben wir ihn ermüdet? Und sie haben Gott ermüdet, indem sie begonnen haben, seine Gerechtigkeit infrage zu stellen. Die Haltung der Menschen, ihre Gleichgültigkeit, hat sie dazu gebracht zu sagen: Jeder, der Böses tut, ist gut in den Augen des Herrn, und er hat Gefallen an ihnen. Gott belohnt böse Menschen.

Warum hat er uns nicht belohnt? Wo ist der Gott der Gerechtigkeit? Die Antwort des Herrn lautet: Er wird ein Gericht halten, das den Menschen ihre Sündhaftigkeit in

ihren Einstellungen und Taten vor Augen führen wird. Und der Herr spricht: „Ich werde meinen Boten senden.“ Das ist dasselbe Wort wie bei Maleachi, doch nun ist von einem zukünftigen Boten die Rede. Die Rolle Maleachis, meines Boten, nimmt diesen endzeitlichen Propheten vorweg, und er wird mir den Weg bereiten.

Und dann, nachdem Gott mit seinem Boten den Weg bereitet hat, heißt es: „Und der Herr, den ihr sucht, wird zu seinem Tempel kommen, und der Bote des Bundes, an dem ihr Gefallen habt.“ Angesichts der Parallelität dieser Passage ist es wahrscheinlich, dass sowohl der Herr als auch der Bote des Bundes Gott selbst beschreiben. Der Herr wird also einen eschatologischen Propheten senden, und schließlich wird der Herr selbst kommen.

Das Volk stellte Gottes Gerechtigkeit in Frage. Wo bleibt Gottes Gerechtigkeit? Vielleicht stellten sie sogar die Frage: Ist Gottes Herrlichkeit nach dem Bau des Tempels überhaupt wieder in den Tempel zurückgekehrt? Gott sagt: „Eines Tages werde ich wiederkommen, aber vorher werde ich meinen Boten senden. Er wird euch warnen und das Volk zu Gott zurückrufen.“

Und dann wird es ein reinigendes Gericht geben. Und dieses Gericht, so heißt es, wird stattfinden, dass Gott bei seiner Wiederkunft als Reiniger und Läuterer von Silber sitzen und das Volk, seine Priester und seine Anführer reinigen wird. Gott hat das Recht nicht aufgegeben, wie das Volk behauptet.

Gott wird letztendlich für Gerechtigkeit sorgen. Und die Menschen müssen verstehen, dass der Grund, warum sie keinen Segen erfahren, darin liegt, dass sie falsch schwören. Sie zahlen ihren Arbeitern nicht den Lohn.

Sie beuten Witwen aus. Sie sind es, die ein Problem mit der Gerechtigkeit haben, nicht mit Gott. Deshalb wird ihnen der Vorwurf entgegengebracht.

Der fünfte Streitpunkt betrifft Israels Versäumnis, den Zehnten zu zahlen. Ich möchte mich kurz darauf konzentrieren, denn ich denke, dass wir bei der heutigen Anwendung dieses Themas vorsichtig sein müssen, um keine Fehler zu begehen. Doch der Herr erhebt erneut Anklage und spricht: Kehrt zu mir zurück, und ich werde zu euch zurückkehren.

Herr, ich warte darauf, dich wieder bei mir aufzunehmen. Aber das Problem ist, dass du Gott beraubst. Und sie sagen, wir berauben Gott.

Wie berauben wir Gott? Der Herr sagt, dass ihr Gott beraubt, indem ihr eure Zehnten und Spenden nicht entrichtet. Und deshalb werdet ihr mit einem Fluch belegt. Gott sagt in Vers 10: „Bringt den vollen Zehnten ins Vorratshaus, damit in meinem Haus Speise sei, und stellt mich auf die Probe, und ich werde euch segnen.“

So spricht der Herr: Der Grund für euren Fluch und euren Raub an mir ist, dass ihr eure Zehnten nicht gezahlt und eure Opfergaben nicht gebracht habt. Diese waren, besonders zu dieser Zeit, für den Unterhalt der Priester und Leviten im Tempel von großer Bedeutung.

Indem sie dies unterließen, hatten sie nicht nur die Priester und Leviten beraubt, sondern auch Gott selbst. In dieser Passage findet sich die Verheißung, dass der Herr sie reichlich segnen wird, wenn sie ihren Zehnten zahlen, das Gesetz befolgen und Gottes Gebote befolgen. Dies ähnelt sehr dem Buch Haggai.

Ihr habt den Tempel nicht gebaut, und Gott hat euch verflucht und euch all euren Reichtum und eure Existenzgrundlage genommen. Doch wenn sie mit dem Bau beginnen, beachtet, was dann geschieht: Gott spricht: „Von diesem Tag an werde ich euch segnen.“ Und der Herr spricht: „Stellt mich auf die Probe, und ich werde sehen, ob ich euch nicht das Fenster des Himmels öffnen und euch mit Segen überschütten werde, bis es nichts mehr zu essen gibt.“

Gott verheißt ihnen materiellen Wohlstand als Dank für ihre Treue bei der Zahlung des Zehnten. Daher lassen sich einige praktische Fragen, die sich hier stellen, sofort erkennen. Zunächst einmal geht es um den mosaischen Bund, der allem Gesagten zugrunde liegt.

Gott gibt Israel die konkreten Verheißungen, die er dem Volk Israel im Zusammenhang mit dem mosaischen Bund gegeben hat. Der mosaische Bund ist weiterhin gültig. Wenn ihr mir gehorcht, werde ich euch segnen.

Wenn ihr mir nicht gehorcht, werde ich euch verfluchen. Daher muss die hier gegebene Verheißung und die Aussage „Stellt mich auf die Probe, und ich werde euch segnen und euch mit meinem ganzen Segen und Wohlstand überschütten“ im Kontext des mosaischen Bundes verstanden werden. Gott verheißte dem Volk Israel bestimmte Segnungen, die nicht unbedingt auch für uns heute gelten.

Hier liegt ein allgemeines geistliches Prinzip zugrunde: Gott belohnt diejenigen, die ihm treu geben, doch dieser Segen entspricht möglicherweise nicht immer dem, den Gott Israel gewährte. Gott verheißte ihnen im Bund mit Israel spezifische Segnungen, die mit dem Genuss des Landes zusammenhingen. Gott segnet uns oft finanziell, wenn wir geben.

Paulus spricht darüber, dass Gott euch finanziell segnen wird, damit ihr dem Herrn mehr geben könnt, und der Herr wird dies ehren. Doch die Verheißung materiellen Wohlstands oder Reichtums als Folge von Treue und Loyalität zu Gott wird oft missverstanden, insbesondere von Vertretern der Wohlstandstheologie. Einer von ihnen behauptet: Mit dem Zehnten legt man den Grundstein für finanzielle

Sicherheit und Fülle. Man legt Guthaben bei Gott an, auf das man bei Bedarf zurückgreifen kann.

Und so etwas wie: Man kann fordern, Gott auf die Probe stellen, man kann es verlangen. Das ist ein falsches Verständnis der Anwendung dieser Passage, da wir nicht unter dem mosaischen Bund leben. Ich denke, manchmal, selbst als Pastoren, wenn wir mit Menschen über das Geben sprechen, gehen wir vielleicht über die eigentlichen Anwendungsbereiche hinaus.

Das Konzept des Zehnten stammt im Grunde aus dem Alten Testament, und die in Israel praktizierte Zehntabgabe ist durch das mosaische Gesetz geregelt. Ob wir den Zehnten weiterhin als Prinzip praktizieren sollten, darüber lässt sich streiten und diskutieren. Das Neue Testament betont jedoch eher die Gnade Gottes, und der Zehnte kann ein Maßstab für unsere Treue zu Gott sein, ist aber kein ausdrückliches Gebot für neutestamentliche Christen. Seien Sie vorsichtig, wie Sie dies anwenden.

Die Idee, den Zehnten ins Vorratshaus zu bringen, bedeutete im Kontext, dass die Menschen ihre Ernte und ihren Zehnten im Tempel darbrachten, um den Priester und die Leviten zu versorgen. Nichts in diesem Text verlangt, dass man seine Spende der örtlichen Gemeinde geben muss. Darum geht es in dieser Passage nicht.

Aus dieser Passage lassen sich also Grundsätze zum Thema Geben ableiten. Wir können über den Wert der spirituellen Disziplin des Zehnten sprechen, sollten aber darauf achten, diese Passage nicht legalistisch auszulegen, ohne das mosaische Gesetz richtig zu verstehen. Ich denke, dass selbst gläubige Pastoren und Vertreter der Wohlstandstheologie manchmal die Aussage dieser Passage missverstehen.

Das war ein Problem. Der letzte Streitpunkt wird die Frage nach Israels Hochmut gegenüber Gott sein. Und wieder die Anschuldigung: „Du hast harte Worte zu mir gesagt“, und das Volk fragt: „Was haben wir denn gegen dich gesagt?“ Und wieder geht es um die Vorstellung, dass das Volk nicht mehr daran glaubt, dass Gehorsam gegenüber Gott Wert und Nutzen bringt.

Und sie sagen, es sei sinnlos, Gott zu dienen. Was bringt es uns, seine Gebote zu befolgen? Übeltäter haben nicht nur Erfolg, sondern stellen Gott auf die Probe und kommen ungeschoren davon. So sind wir wieder an dem Punkt angelangt, an dem sie Gottes Güte und Gerechtigkeit infrage stellen.

Und der Herr spricht: Du hast mich ermüdet und diese harten Worte gegen mich gesprochen. Das letzte Beispiel einer positiven Reaktion auf die prophetische Botschaft findet sich unmittelbar danach. Es folgt eine kurze erzählerische Einschübung, die wir hier nicht weiter ausführen werden, aber sie besagt, dass es nach seiner Predigt eine positive Resonanz gab.

Es geschah nicht im Volk als Ganzes, und wir sehen keine geistliche Erweckung. Wir sehen keine Rückkehr zu Gott, aber es heißt, die Gottesfürchtigen sprachen miteinander, und der Herr hörte sie. Und so ist es wiederum diese wechselseitige Beziehung.

Wenn Menschen auf Gottes Wort richtig reagieren, werden sie Gottes Segen erfahren. Wenn sie zu Gott zurückkehren, wird Gott sich ihnen zuwenden. Und der Gehorsam dieser Menschen war in Gottes Augen so bedeutend, dass ein Gedenkbuch geschrieben wurde, in dem die Namen dieser Menschen namentlich verzeichnet sind.

Sie würden Gottes Segen genießen, selbst in dieser Zeit, in der es im Grunde einen gemeinschaftlichen Abfall vom Glauben gibt und die Menschen unter Gottes Gericht stehen. Und der Herr spricht: Wenn ihr seht, wie ich meinen Überrest segne im Gegensatz zu der Art, wie ich die Bösen richte, werdet ihr erkennen, dass es einen Unterschied gibt zwischen den Gerechten und den Bösen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. So wird Gott auch in der nachexilischen Gemeinde diejenigen segnen, die ihm folgen.

Gott wird diejenigen richten und verfluchen, die nicht handeln, und sie werden dies letztendlich erkennen. Doch wie wir im gesamten Buch der Zwölf Apostel gesehen haben, stellen die Reaktionen auf Gott, diese wenigen Beispiele der Buße, nicht die vollständige Rückkehr, die vollständige Wiederherstellung dar. Die Tatsache, dass es diese kleine Gruppe von Menschen gibt, die auf das Wort des Herrn hören, darauf reagieren und im Buch der Erinnerung verzeichnet sind, weist letztlich auf die endgültige Wiederherstellung hin, die in Kapitel vier stattfinden wird. Und denken Sie daran: Die Zeit nach dem Exil ist nur der Anfang der vollständigen Wiederherstellung und Errettung des Volkes Israel.

Es gibt eine Rückkehr jenseits der Rückkehr. Und dann, in jener zukünftigen Zeit, wenn Gott die Bösen erneut reinigt und sie richtet, heißt es: „Die ihr meinen Namen fürchtet, mit dem wird der Sohn der Gerechtigkeit heilen, er wird auferstehen mit Heilung in seinen Flügeln. Ihr werdet ausziehen und hüpfen wie Kälber und die Bösen zertreten, denn sie werden zu Asche unter euren Fußsohlen werden.“

Gott wird segnen. Gott wird wiederherstellen. Gott wird sein Volk zurückbringen.

Um dies zu erreichen, wird Gott in Kapitel vier, Vers fünf, den eschatologischen Propheten Elia senden. Gott wird einen Propheten wie Elia senden, um den Weg zu bereiten. Das Neue Testament stellt eine Verbindung zum Wirken Johannes des Täuflers her, doch letztendlich ist Gott seinem Werk der Wiederherstellung seines Volkes verpflichtet.

Das Buch der Zwölf betont eindringlich die Notwendigkeit der Umkehr, die Rückkehr zu Gott und das Versagen des Volkes dabei. Es schließt mit der Verheißung, dass der endzeitliche Prophet Elia, wenn er in der Zukunft kommt, die Herzen der Väter ihren Kindern und die Herzen der Kinder ihren Vätern zuwenden wird, damit ich nicht komme und das Land mit einem Befehl der völligen Vernichtung schlage. Es wird keinen Generationenkonflikt mehr geben, weil es keinen Unterschied mehr zwischen Gerechten und Ungerechten geben wird. Alle Menschen werden gerecht sein, und Gott wird sein Volk reinigen.

Ich bin dankbar für die Möglichkeit, die ich hatte, über die Kleinen Propheten in dieser Reihe zu lehren. Und all denen, die zugehört und zugeschaut haben, danke ich von Herzen. Ich hoffe, dass wir durch all das an die Kraft von Gottes Wort erinnert werden.

Es geht um Leben und Tod, wie wir auf Gottes Wort reagieren, wie wir seinen Propheten zuhören und wie wir das prophetische Wort verstehen, das Gott uns in der Heiligen Schrift gegeben hat. Die Bedeutung dieses Wortes zeigt sich darin, dass es uns an einen Gott erinnert, der uns mit ewiger Liebe liebt und den Bundesverheißungen, die er seinem Volk gegeben hat, absolut treu ist.

Ich bete, dass Sie durch die Botschaft des Buches der Zwölf ermutigt und gesegnet werden, wenn Sie es weiterhin lesen und studieren – als Teil Ihres christlichen Lebens.

Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Gary Yates über das Buch der Zwölf. Dies ist seine letzte Sitzung, Sitzung 30 über das Buch Maleachi.